



## Die heilige Corona

**Christian Piegenschke, Pfarrer an St. Marien, Cuxhaven, und Heilig Kreuz, Otterndorf**

Eine kleine Wohnsiedlung südlich von München. Vorbei an einem blühenden Rapsfeld und mehreren Kruzifixen am Wegrand, steht eine kleine Kapelle. Sie wurde vor 200 Jahren gebaut und ist der heiligen Corona geweiht.

Corona soll im zweiten oder dritten Jahrhundert in Ägypten oder Syrien hingerichtet worden sein, weil sie ihrem Glauben treu blieb. Auf einem Holzaltar mit einem Bild ist die Heilige zwischen zwei Palmen zu sehen, die mehr oder weniger eine Krone bilden, denn Corona heißt auf Deutsch Krone. Die Heilige gilt unter anderem als Patronin der Metzger sowie in Geldangelegenheiten. Mancherorts wurde sie wohl auch gegen Seuchen angerufen, da, wo die Bauern für sich und ihre Tiere um Schutz vor Epidemien und Missernte beteten.

Die Legende besagt, man habe sie zwischen zwei heruntergeboenen Palmen festgebunden. Als diese hochschnellten, sei sie zerrissen worden. Diese kleine unscheinbare Kapelle wurde bisher wenig beachtet und die heilige Corona auch nicht. Seit einigen Monaten ist nun eine andere Corona in aller Munde. Sie ist viel kleiner und unscheinbarer als die Heilige der Antike und unter dem Mikroskop betrachtet ähnelt sie einer Krone. Sie beherrscht als Virus die ganze Welt. Millionen Menschen sind ihm verfallen und alle Welt dient ihm.

Wie gehen wir mit diesem Corona-Virus um? Ist dieses Virus ein Desaster oder eine große Chance? Ist es der Beginn einer neuen Normalität oder sogar einer neuen Weltordnung? Ist diese Corona eine Un-Heilige oder am Ende vielleicht doch eine Heilige?

Viele Spekulationen schießen da ins Kraut, mehr oder weniger geistreiche. Die christliche Kirche muss sich daran nicht beteiligen. Ihre Auffassung ist seit 2000 Jahren schlicht und einfach: Unsere Welt ist nicht heil und sie wird es von sich aus auch nie sein. Der dichteste Ausdruck dafür ist das Kreuz Jesu.

Die un-heilige Corona lehrt uns, wie brüchig und abgründig doch unser Leben ist und wie wenig wir Menschen in der Hand haben. Wer wie in Deutschland und der westlichen Welt Geld und Gut hat, fröhlich und unerschrocken ist, als sitze er mitten im Paradies (Luther), der gerät in Panik, wenn an dem gerüttelt wird, woran er sein Herz hängt.

Woran der Mensch sein Herz hängt, das ist sein Gott! In diesem Sinn hat also jeder Mensch einen Gott. Die Frage ist nur: Was für einen? Ist das Leben das höchste Gut?

Nein, sagen das Bundesverfassungsgericht und die christliche Kirche. In diesen 50 Tagen der Osterzeit bis Pfingsten feiert die christliche Kirche die Gemeinschaft mit Gott. Dort hinein gehört die vergängliche Welt. Weil diese Gemeinschaft mit Gott auch im Tod nicht zerbricht, ist sie die Fülle des Lebens.